



Baracken in der Landschaft

Gernot Peter Obersteiner

Sie dienten als Quartiere und Ausbildungsstätten für Soldaten, der Verwahrung von Kriegsgefangenen oder der vormilitärischen Arbeitsleistung der Jugend im NS-Regime: Die Barackenlager rund um den Buchkogel, errichtet in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Das Militärlager in Lebring-Lang

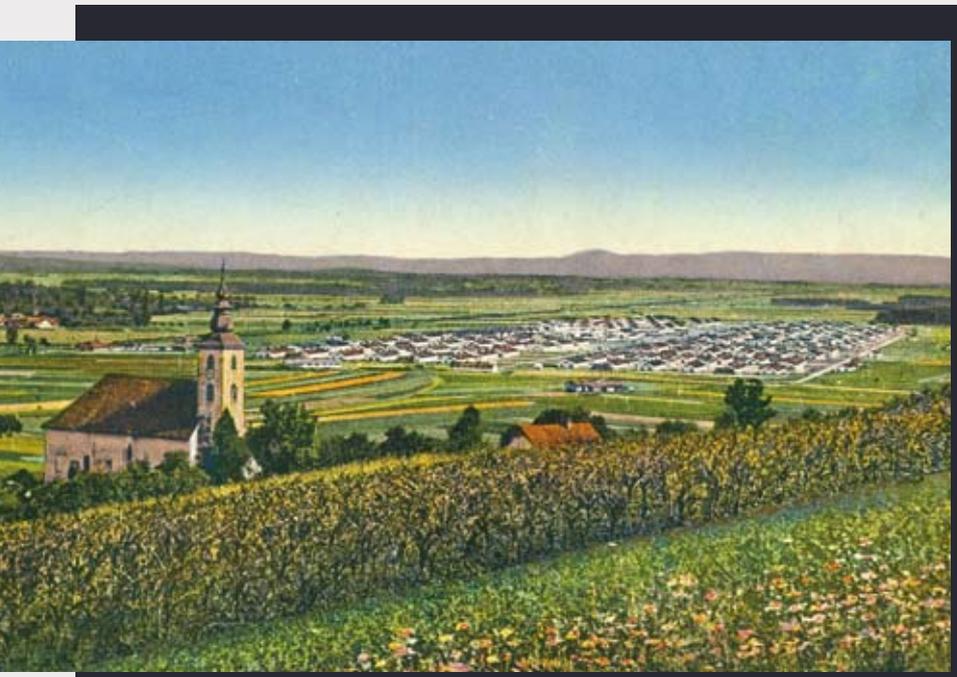
In die letzten Jahre der österreichisch-ungarischen Monarchie zurück reicht die Geschichte des ehemaligen **Militärlagers**, das sich während des Ersten Weltkrieges im Leibnitzer Feld auf dem Gebiet der Gemeinden Lebring und Lang erhob. Zeitgenössische Ansichtskarten dokumentieren eindrucksvoll die riesige Anlage, an die bis heute noch der zugehörige Soldatenfriedhof erinnert.

gehobenen bosnischen Soldaten vier Regimenter aufgestellt, von denen die Bataillone I, II und IV des Bosnischen Infanterieregiments 2 in der Dominikanerkaserne der Garnisonsstadt Graz stationiert waren, das dritte Bataillon aber bis zum Kriegsausbruch 1914 in Banjaluka.

Die bosnisch-herzegovinischen Regimenter der österreichisch-ungarischen Armee mit ihren zumeist deutschsprachigen Kommandanten und Offizieren erwarben sich im Ersten Weltkrieg den Ruf **großer Tapferkeit und Loyalität**. Die „Zweierbosniaken“ galten nicht zuletzt seit der Schlacht von Monte Meletta-Fior an der italienischen Front 1916 als Eliteregiment. Auch die Regimentsmusik unter Kapellmeister Eduard Wagnes hatte buchstäblich einen hervorragenden Klang. Auf zeitgenössischen Darstellungen sind die bosnischen Soldaten durch ihre charakteristische Kopfbedeckung, den Fez, leicht zu erkennen.

Im Jahre 1915 wurden der Kader und das Ersatzbataillon des Bosnisch-Herzegovinischen Infanterieregimentes 2 von Graz in das neu errichtete **Ausbildungslager in Lebring** verlegt. Das Lager bestand aus weit über hundert Gebäuden, blockweise angeordnet, verfügte über ein Lazarett, einen Anschluss an die Südbahnstrecke, ein Lagerpostamt und bezog elektrischen Strom aus dem Lebringer Murkraftwerk. Die Unterkünfte für das Kommando und die Offiziere standen etwas separiert, letztere an der Straße nach Stangersdorf.

Im Verlauf des Krieges wurden im Lager Lebring zusätzlich noch zahlreiche **Kriegsgefangene** gegnerischer Armeen sowie **Arbeitskommandos** untergebracht, kaiserliche Regimenter fanden auf ihrem Durchmarsch an die Front hier Quartier. All dies ließ die Personenzahl mächtig ansteigen, doch begünstigten trotz der an sich guten Infrastruktur die schlechten sanitären und hygienischen



Blick von St. Margarethen auf das Lager Lebring, Postkarte um 1916.
MG WILDON

Das Lager Lebring, so seinerzeit die offizielle Bezeichnung, stand in engem Zusammenhang mit dem Bosnisch-Herzegovinischen Infanterie-Regiment Nr. 2, den sog. „**Zweierbosniaken**“. Bei der Aufteilung der europäischen Territorien des Osmanischen Reiches am Berliner Kongress hatte Österreich-Ungarn 1878 die Provinzen Bosnien und Herzegovina zur Verwaltung übertragen bekommen und annektiert. Mit dieser Okkupation, die 1908 in eine Annexion umgewandelt wurde, war auch die Errichtung von Garnisonen für die Armee sowie die Rekrutierung verbunden. 1894 wurden aus den solcherart aus-

Bedingungen zusammen mit dem Mangel an Lebensmitteln und Heizmaterial den Ausbruch von **Krankheiten, Seuchen und Hunger**. Ältere Lebringer(innen) schilderten mit Betroffenheit, wie unterernährte Kriegsgefangene durch den Stacheldrahtzaun hindurch vorübergehende Einheimische um Brot anbettelten. Wurden die Toten anfangs noch am Friedhof bei der Pfarrkirche St. Margarethen beigesetzt, erwies sich bald die Anlage eines eigenen **Lagerfriedhofes** als unabdingbar. Das Armeeministerium erwarb für diesen Zweck vom Gut Eybesfeld ein Waldstück im Süden des Lagers, auf dem Gemeindegebiet von Lang. Nach Umbettungen von den Friedhöfen in Feldkirchen bei Graz und Leibnitz in der Zwischenkriegszeit stieg die Anzahl der Grabstätten auf schlussendlich 1.670 an. 1.233 Gräber beinhalten die sterblichen Überreste von Soldaten aus 19 verschiedenen Infanterieregimentern der k. u. k. österreichisch-ungarischen Armee (davon 805 mohammedanische Bosniaken), der Rest von 437 Gräbern verteilt sich auf – zumeist – Kriegsgefangene aus Italien, Rumänien, Serbien, Polen und Russland. Die Kriegsgräberfürsorge des Landes Steiermark sorgt gemeinsam mit den Gemeinden Lebring-St. Margarethen und Lang für die Pflege dieses Militärfriedhofes. Seit den 1920er Jahren wird alljährlich am letzten Sonntag im Oktober im Rahmen einer **Gedenkfeier** mit Feldmesse unter Teilnahme von Vertretern des Bundesheeres, der öffentlichen Stellen und der örtlichen Kameradschaftsvereine an die hier vor schon bald hundert Jahren beigesetzten Soldaten verschiedener Nationen erinnert. Lange zelebrierte Univ.-Doz. Dr. Johann Dinawitzer die Messe, der im Ersten Weltkrieg selbst Militärggeistlicher im Lager Lebring gewesen war und dessen Bericht später in der Festschrift „900 Jahre Lebring-St. Margarethen“ Aufnahme fand. Bald nach Kriegsende 1918 begann der

Abbruch des Militär- und Kriegsgefangenenlagers Lebring. Übrigens soll auch ein prominenter Österreicher der Zweiten Republik, **Dr. Adolf Schärf**, seit 1916 Leutnant im Infanterieregiment Nr. 87, zeitweise im Lager Lebring untergebracht gewesen sein. Jahrzehnte später, als Vizekanzler der nach dem nationalsozialistischen Regime wiedererstandenen Republik Österreich, reiste Schärf 1955 als Mitglied der Delegation für die schlussendlich erfolgreichen Staatsvertragsverhandlungen nach Moskau, von 1957 bis zu seinem Tode 1965 war er Bundespräsident.



„Bosniaken“ an der Front im Ersten Weltkrieg.

Das Denkmal inmitten von Grabstätten am Militärfriedhof Lang-Lebring heute. GPO



Lager des Reichsarbeitsdienstes

Bald nach dem „Anschluss“ 1938 begann der **Reichsarbeitsdienst** (RAD) auch im unteren Lassnitztal mit der Errichtung von Lagern aus gruppenweise angeordneten, einförmigen Holzbaracken nach einem aus dem „Altreich“ vorgeschriebenen Typus. In diesen Lagern hatten die in der Region wohnenden Burschen und Mädchen mit Erreichen des 18. Lebensjahres ihr

Schwerpunkt: Kriege, Krisen, Aufbaueiten • Ausstellung in Lang

SITUATIONSSKIZZE

ÜBER DIE DURCH DIE HEERESVERWALTUNG FÜR DAS

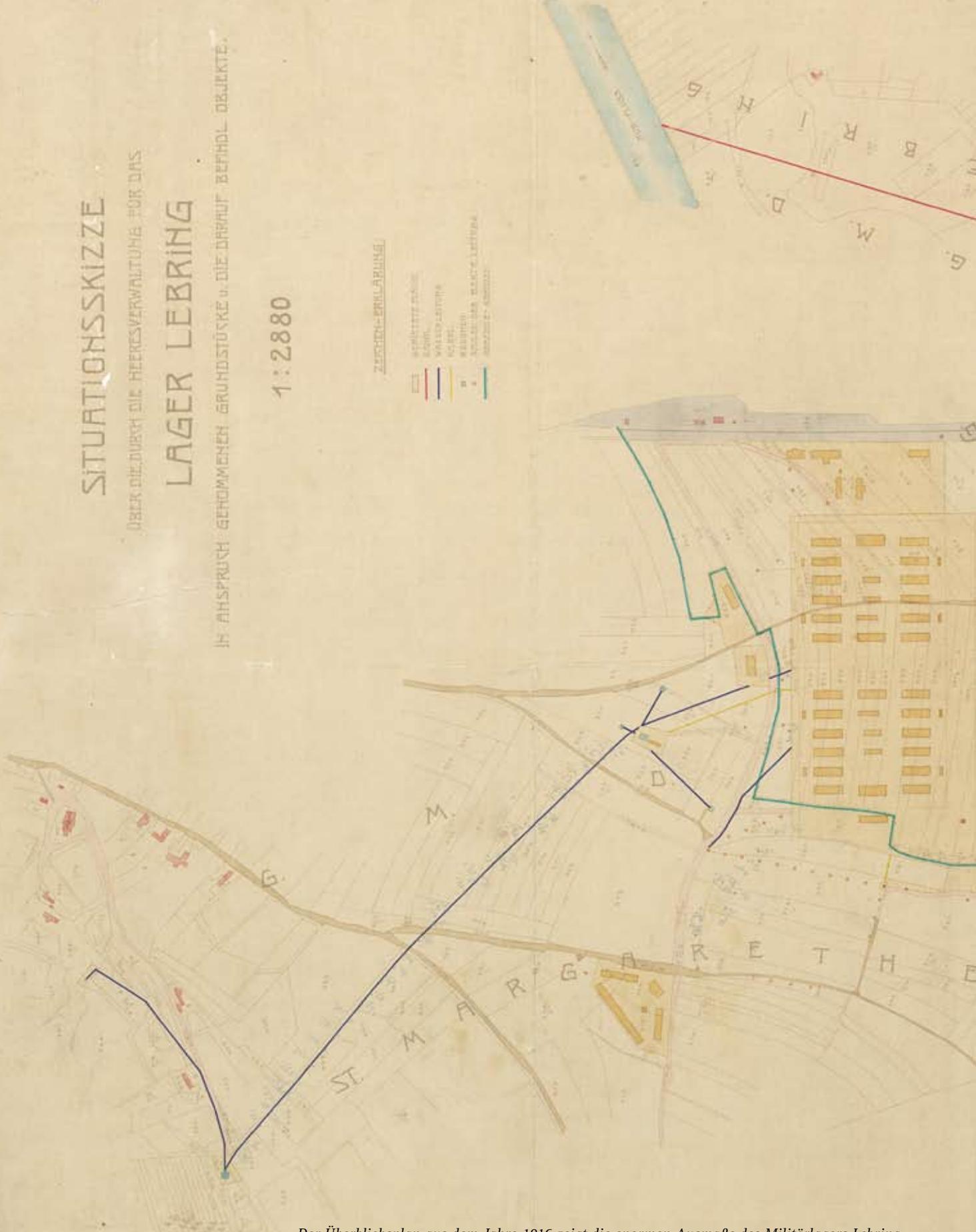
LAGER LEBRING

IN ANSPRUCH GENOMMENEN GRUNDSTÜCKE U. DIE DARAUF BEFINDL. OBJEKTE.

1:2880

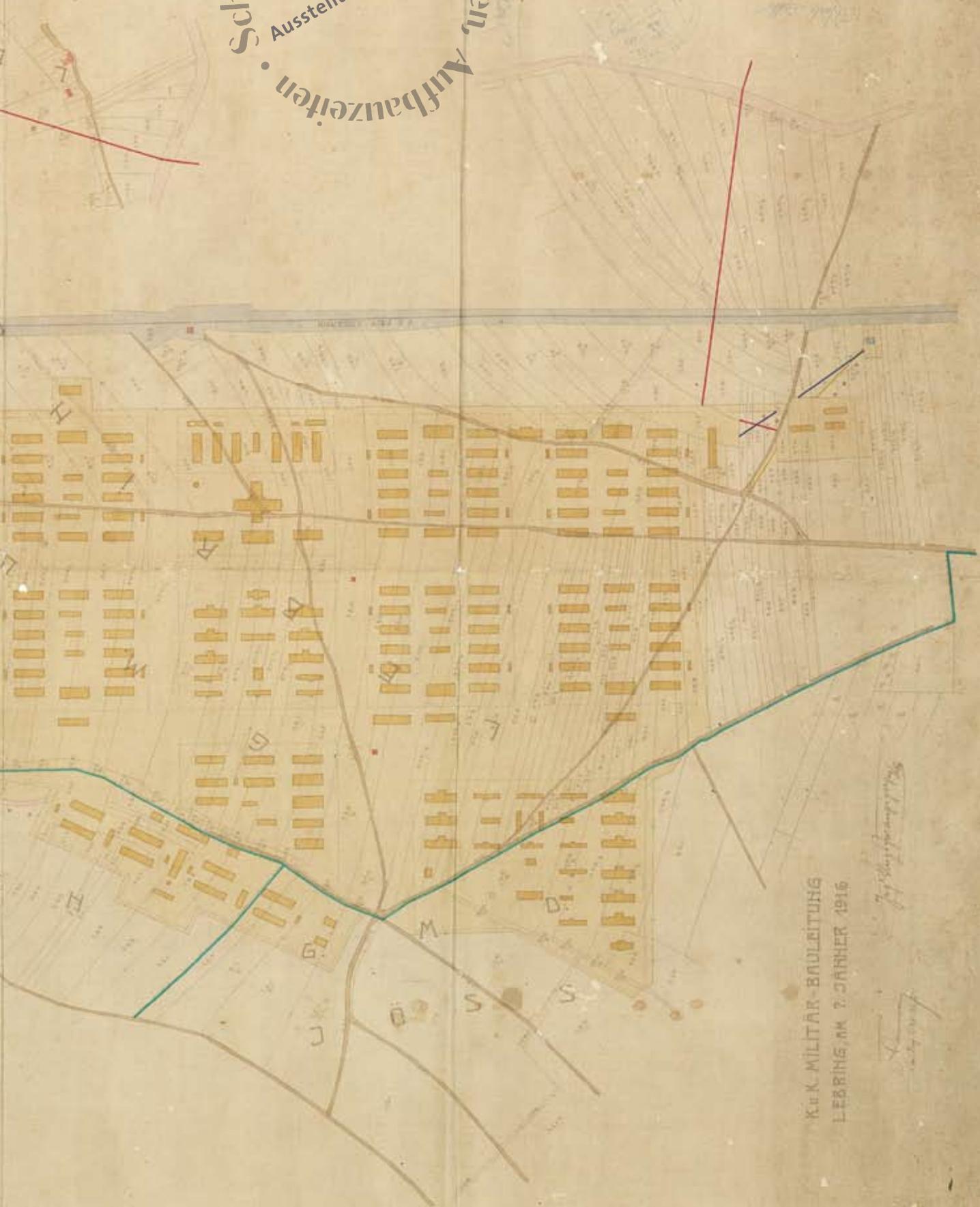
ZEICHEN-ERKLÄRUNG

-  GEBÄUDE GRÖSSE
-  BAHN
-  WÄLDFÄHRTEN
-  GEGEN
-  WECHSEL
-  ANSCHLÜSSE, STÄRKE, LEISTUNG
-  ANSCHLÜSSE, ABSTÄNDE



Der Überblicksplan aus dem Jahre 1916 zeigt die enormen Ausmaße des Militärlagers Lebring.
FAM. MATHER

Schwerpunkt: Kriege, Krisen, Aufbaueiten.
Ausstellung in Lang



K. u. K. MILITAR-BAULEITUNG
LEBBING, AM 7. JANUAR 1916

Handwritten notes and signatures in the bottom right corner, including a signature that appears to be 'F. ...' and some illegible text.

Schwerpunkt: Kriege, Krisen, Aufbaueiten
Ausstellung in Lang

verpflichtendes Diensthalbjahr an Arbeit zum Nutzen für die Öffentlichkeit zu leisten, als Erziehung „zur Volksgemeinschaft im Geiste des Nationalsozialismus, zur wahren Arbeitsauffassung und zur gebührenden Achtung der Handarbeit“, wie es im Reichsarbeitsdienstgesetz hieß. Eingesetzt wurden die jungen Menschen zumeist für die Verbesserung der regionalen Infrastruktur, also im Wegebau oder bei Flussregulierungen.

Die Gruppe 365 des Reichsarbeitsdienstes war in Wildon stationiert und organisierte von dort aus den Bau von Lagern für vier Unterabteilungen. Zwischen 1939 und 1944 wurden **Lager in Leitersdorf, Schrötten, Schönberg und Lang** sowie in **Lichendorf** an der Kainach errichtet, dazu in verschiedenen Gemeinden mehrere Wohnhäuser für RAD-Führer und Personal. Für die benötigten Grundstücke erhielten die Eigentümer einen Pachtbetrag. Das in der Ortschaft Jöss gelegene **Lager Lang** beispielsweise – die dortige RAD-Abteilung hatte sich die sinnige Bezeichnung „Teufelsgraben“ zugelegt, nach dem gleichnamigen Bodendenkmal zwischen Mur und Lassnitz – bestand aus elf genormten Holzhäusern, einem Schuppen sowie einer „massiven Müllgrube“ und war „auf überanschlagt zehn Jahre“ angelegt.

Die in den genannten vier RAD-Lagern eingeteilten jungen Erwachsenen wirkten an der Laßnitzregulierung mit, jene in Lichendorf an der Begradigung der Kainach. Ein Lagerwohnhaus befand sich in Lebring nahe des Gasthofes Thaller, **Führerhäuser** standen u. a. in Unterhaus bei Wildon an der Alten Reichsstraße. Wegen eines dort errichteten Familienwohnhauses kam es im Sommer 1943 zum Konflikt zwischen RAD und Gemeinde, was den „Ortsarbeitsführer und Gruppenführer“ zu einer Beschwerde beim Landratsamt Leibnitz veranlasste. „Ich bitte Sie, den Bürgermeister der

Gemeinde Unterhaus darauf aufmerksam zu machen, daß meine Behörde über seiner Zuständigkeit steht ... Ich habe den Eindruck, als wollte der Bürgermeister mir bei der Ausführung des Bauvorhabens Schwierigkeiten machen ...“

Während der Umbruchswochen 1945 schaffte die Bevölkerung der Umgebung aus den Lagern vieles an Mobiliar und sonstigen Materialien und Werkzeugen weg, was zu Beschlagnahmungen durch die Gendarmerie führte. Rechtlich unbedenklich aber war der offizielle Erwerb; so verkaufte die Vermögensverwaltungsabteilung für RAD, NSDAP und NSV (Volkswohlfahrt) in Graz nach dem Krieg **Lagerinventar** an die umliegenden Gemeinden, an Ortsgruppen politischer Parteien, an Firmen und Privatpersonen. Schuldirektor Paul Ofner in Hengsberg etwa kaufte die dem dortigen RAD gehörig gewesene Plattenkamera mit zwölf Kassetten, um damit in Hinkunft „Spezialaufnahmen auf dem Gebiete der Landschule und des Bauerntums sowie als Anschauungs- und Lehrmittel für den Unterricht“ herzustellen. Die auf einer Wiese beim Lager Lang stehenden 13 Muldenkipper (je $\frac{3}{4}$ Kubikmeter Inhalt), für die sich die Baufirma Universale in Graz interessierte, gelangten schließlich aber an das Ziegelwerk Guidassoni in Tillmitsch.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Reichsarbeitsdienstlager dem Erdboden gleichgemacht, das Baumaterial veräußert. Vor kurzem aber rief sich das abgekommene RAD-Lager Schönberg wieder in Erinnerung, als im betreffenden Grundstück **Fundamente** zutage traten. Archäologen begutachteten und datierten die Mauern, konnten jedoch ausschließen, dass es sich dabei um Reste einer römischen Villa handelte.

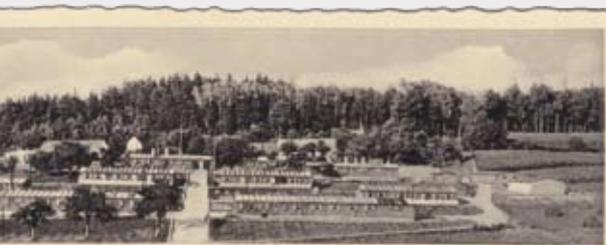


Reinhold Stecher, von 1981 bis 1997 Bischof der Diözese Innsbruck, erinnert sich an seine Zeit im Reichsarbeitsdienst:

Mir geht es nun um den Augenblick, in dem sich der Ungeist der Zeit sozusagen konzentriert hat. Drei Tage nach der Matura kamen wir zum Reichsarbeitsdienst. Man nannte dieses erdbraune, mit blinkenden Spaten exerzierende Heer hochtrabend „Schule der Nation“. Ich war siebzehn Jahre alt und ging neun Monate durch diese Schule, die im Wesentlichen darin bestand, mit Schleiferei und Drill das Denken möglichst auszuschalten. ... So versuchte man, uns zu formen. Ein einigermaßen ruhiger Tagespunkt war das Essen, das heißt, wenn man endlich im Tagesraum hinter dem Tisch saß. Vorher wurden Stiefelputz und Fingernägel scharf kontrolliert, da man ja den ganzen Vormittag im Dreck gelegen war. Aber schließlich saß man also da und wartete auf seinen Schlag aus der Schüssel. Da der Teufel bekanntlich der Affe Gottes ist, versuchte man für das Tischgebet einen Ersatz im Geiste des tausendjährigen Reiches mit entsprechend markigen Sprüchen. Ich werde den ersten Tischspruch im Refektorium dieser Ordensgemeinschaft nie vergessen: „Es wird nicht eher Friede in Deutschland, als der letzte Jude am letzten Pfaffendarm erhängt ist.“ Nach dieser richtungweisenden und appetitanregenden Parole brüllte der Feldmeister „Gut Hunger!“ – und die Abteilung brüllte zurück und löffelte dann den Eintopf. ... Und alles eigene Denken wurde mit „Stillgestanden!“, „Marsch-marsch!“, Spatengriffen, Paradeschrittklopfen und Liedergebrüll, mit Bettenbau und Stiefelkult, mit Schinderei bei der Schwerarbeit der Entsumpfung und Herumjagen auf dem Exerzierplatz bis zum Todmüdwerden ausgeschaltet.

Quellen und Literatur

- Steiermärkisches Landesarchiv, Akten der BH Leibnitz.
- Gemeindearchiv Lang.
- Pfarramt St. Margarethen, Pfarrchronik.
- Johann Dinawitzer, Das Militärlager Lebring und der Soldatenfriedhof. In: 950 Jahre St. Margarethen (1991), 106–109.
- Ernst Petrasch, Der Soldatenfriedhof in Lebring. Typoskript, Stmk. Landesarchiv, Hs. XIX/27.
- Reinhold Stecher, Das Tischgebet der Tyrannei. In: Augenblicke (Innsbruck 2003).
- Mitteilungen von Hans Röhrer, Lebring-St. Margarethen.



RAD-Lager Lichendorf bei Willden



RAD-Lager Lang bei Lebring

Reichsarbeitsdienst
Der Führer der Abtlg. 4/365
„Teufelsgraben“
Lang, Post Lebring. Ruf Nr. 8

Stempel des
RAD-Lagers
Lang, StLA

Die RAD-Lager
von Lichendorf,
Lang, Schönberg
und Leitersdorf.

PRIVAT



Lager Schönberg bei Willden

